

# Kres

## Die Sonnwendbräuche der Slowenen

*Helena Ložar-Podlogar*

*The paper analyses the traditional way of celebrating Midsummers' Day in Slovenia, which combines the pagan cult of Sun-worship with folk beliefs and customs connected with fire, processions, singing, gift-giving, beliefs in the magical power of plants, and Christian blessing.*

Obwohl, astronomisch gesehen, nach dem gregorianischen Kalender die Sonne auf ihrem Weg den Gipfel schon am 21. Juni erreicht, gilt der aus der alten Überlieferung des julianischen Kalenders erhaltene Sonnwendtag am 24. Juni bei dem Volk als der längste Tag im Jahr. Die Erkenntnis, daß die Sonne den Gipfel ihres scheinbaren Himmelsweges erreicht hat und daß der Tag nun immer kürzer sein wird, erfüllt den Menschen immer wieder mit Angstgefühl. In seiner einfachen Gesinnung meinte er der Sonne mit magischen Praktiken ihre Kraft erhalten zu helfen. Ein solches Mittel sollte das Feuer sein. Der Glaube an die magische Rolle des Sonnwendfeuers dürfte in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Sonnenkult (der Heliolatrie) stehen. Zwar ist heute in der Volkskunde das Phänomen des Sonnenkultus zur Seite getreten. Das slowenische Material weist jedoch sehr unmittelbar auf Reste des Sonnenkultus hin, die man schwer übersehen kann. Zum Glauben an die magische Bedeutung des Feuers gesellt sich nämlich der Glaube an die Sonnengottheit. Als Erinnerung an diesen Glauben, obwohl schon mit christlicher Beimischung, erscheint ein Gebet aus dem Gailtal (Zbiljska dolina), welches im Jahre 1851, leider nur als Fragment veröffentlicht wurde:

*Jes se obrnam pruti svetami sonci,  
pruti božjami zhodi,  
pruti Ježišavim grobi...<sup>1</sup>*

*Ich wende mich zur hl. Sonne,  
zu Gottesaufgang,  
zu Jesu Grab...*

Der Sonnenglauben dürfte wohl auch in dem in ganz Slowenien bekannten Lied *Sijaj, sijaj, sončece* (Scheine, scheine Sonnelein...)<sup>2</sup> hervortreten. Der erste Teil dieses Liedes ist heutzutage schon fast vergessen. Matija Majar und Urban Jarnik verdanken wir es, daß uns in ihren Aufzeichnungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts wenigstens ein Teil der Gaitaler Fassung erhalten geblieben und später in der Volksliedersammlung von Karel Štrekelj veröffentlicht ist.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Majar Matija, Slovenski običaji, Slovenska Bčela 2/1, Celovec 1851, S. 185.

<sup>2</sup> Štrekelj Karel, Slovenske narodne pesmi III., Ljubljana 1904 - 1907, verschiedene Varianten unter Nr. 5131 - 5150, S. 197-202.

<sup>3</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5129 (Aufgezeichnet von M. Majar) und 5130 (Aufgezeichnet von U. Jarnik) S. 196.

*Zarja mi gore shaja,  
Ljepa zarja mi gore gre,  
Za zarjo mi gre sončice,  
Oj, rumeno sončice!*

*Le čakej, čakej, sonce,  
Ti rumeno sončice,  
Jes ti man vliko povedati,  
Pa še vliko več prašati.*

*“Jes pa ne mô čakati,  
Man masa vliko obsevati:  
Vse dolince in hriberce,  
Tudej vse vboje sirotice.”<sup>4</sup>*

Die Fortsetzung ist die in ganz Slowenien bekannte oben erwähnte heutige Fassung  
*Scheine, scheine Sonne:*

*Sijaj, sijaj sončice,  
oj sonce rumeno!  
“Kako bom pa sijalo,  
k’ sem vedno žalostno!”*

*Sonce zgodaj gori gre,  
dekleta jokajo,  
bi rade še ležale,  
pa vstati morajo.*

*Sonce zgodaj doli gre,  
pastirji tarnajo,  
domov bi radi gnali,  
pa črede nimajo.*

*Sijaj, sijaj sonce,  
oj sonce rumeno!  
“Kako bom pa sijalo,  
k’ sem vedno žalostno!”*

*Das Morgenrot, es steigt empor,  
das Morgenrot, es kommt hervor,  
der Röte folgt die Sonne,  
der gelbe Sonnenschein.*

*“O warte, warte, Sonne,  
du gelber Sonnenschein,  
vieles ich dir zu erzählen hab,  
noch mehr hätt ich zu fragen.*

*Warten kann und darf ich nicht,  
muß scheinen vielerorts,  
auf Täler und Berge all,  
auf jedes arme Weisenkind...*

*Scheine, scheine Sonne,  
du gelber Sonnenschein!  
“Wie könnte ich wohl scheinen,  
muß immer traurig sein!”*

*Wenn ich zu früh erscheine,  
die Mädchen weinen sehr,  
sie möchten gerne schlafen,  
und dürfen dann nicht mehr.*

*Wenn ich zu spät verschwinde,  
werd ich vermaledet,  
nach Haus möchten die Hirten,  
die Herde ist zerstreut...”*

*O, scheine, scheine, Sonne,  
du gelber Sonnenschein.  
“Wie könnte ich wohl scheinen,  
muß immer traurig sein...”*

<sup>4</sup> Die meisten Lieder übersetzte N.Kuret.

## Die Personifizierung der Sonne

Die göttliche Sonne mußte früher oder später die menschliche Gestalt annehmen. Die Sonnengottheit, altslawisch Svetovit, der "goldhaarige und goldhändige Sohn des Himmelherrn", wurde bei den Slowenen Kresnik.<sup>5</sup> Sein Name wird nach Fran Miklošič<sup>6</sup> aus dem altslawischen "krēs", temporum mutatio, Sonnwende, abgeleitet. Kresnik ist also der göttliche Held der Sonnwende. Seine Gestalt aus der altslowenischen mythologischen Darstellungswelt ist heute samt den verschiedenen Sagen und Märchen ganz verschwunden. In diesen Sagen und Märchen erfuhr Kresnik eine allmähliche Wandlung von der Gottheit zum Sonnenhelden, am Ende zu einem weltlichen Herrscher mit märchenhaften Eigenschaften, zuguterletzt sogar zum Zauberschüler. Den Kern dieser Märchen bilden die Erzählungen über den Kampf zwischen der Gottheit des Lichtes und der Gottheit des Dunkels. Daraus hat sich die Sage vom Kampf zwischen den Helden Kresnik oder Krsnik und den bösen Drachen entwickelt.<sup>7</sup>

Das Christentum hat Kresnik schon recht früh durch den hl. Johannes den Täufer zu verdrängen versucht. Kresnik büßte deshalb immer mehr von seinem mythologischen Charakter ein, und es blieb endlich nur noch der Name bestehen.

## Aufbau des Alten Sonnwendfestes

### *Sonnwendfeuer*

Obwohl die Sonnwendfeuer in die heidnischen Zeiten reichen, haben wir aus dieser Zeit keine schriftlichen Berichte. Die ersten Quellen finden wir erst vom 13. Jh. an. Der Brauch tritt jedoch schon ganz verchristlicht auf, darum nennt man die Sonnwendfeuer auch bei den Slowenen einfach Johannisfeuer (= *ivanjski*, bzw. *šentjanževski kresovi*).<sup>8</sup>

Noch lange wurde bei den Slowenen die alte Regel beachtet, das Feuer nur aus dem Stein zu schlagen. Man meinte, das Feuer habe sonst nicht die richtige Kraft. Hie und da brannten die Feuer schon einige Tage vor und noch einige Tage nach dem 23. Juni. Darüber berichtet unser Polyhistor J. W. Valvasor in seiner Ehre des Herzogthums Crain. Zu seiner Zeit brannten die Sonnwendfeuer in Žumberak, an der slowenisch-kroatischen Grenze neun Tage vor dem 23. Juni und noch acht Tage nach diesem Datum.<sup>9</sup>

Schon der slowenische Volkskundler Janez Navratil konnte Ende des 19. Jh. feststellen, daß alle Slawen ( wie auch Germanen) das Sonnwendfeuer am liebsten auf Hügeln und auf Bergen brennen ließen. Er erklärt es damit, daß man in der Heidenzeit der Sonne näher sein wollte.<sup>10</sup> Die alte Sitte ist erhalten geblieben; die Sonnwendfeuer brennen an den seit je üblichen Orten, doch ist die Absicht heute eine andere; man wünscht lediglich, daß das Feuer weit in der Umgebung sichtbar sein soll. Der Ort, wo das Johannisfeuer brennt, befindet sich zwar noch immer auf Höhen, doch liegt es im allgemeinen auch in der Nähe von

<sup>5</sup> Kuret Niko, Praznično leto Slovencev II, Celje 1967 (1), S. 86.

<sup>6</sup> Miklošič Fran, Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum. Vindibonae 1862 - 1865. S. 319.

<sup>7</sup> Kelemina Jakob, Bajke in pripovedke slovenskega ljudstva. Celje 1931. S. 35 - 41 und 339 - 351.

<sup>8</sup> Kuret, wie Anm. 5, S. 88.

<sup>9</sup> Johann Weichard Valvasor, Die Ehre des Herzogthums Crain IV/12, Laibach - Nürnberg 1689, S. 88.

<sup>10</sup> Navratil Janez, Slovenske narodne vraže in prazne vere. Letopis Matice Slovenske 1887, S. 101.

Wegkreuzungen, so z.B. im Pöllander Tal (Poljanska dolina), in Krka-Tal, im Reifnitztal (Ribniška dolina), und im Weißkrain (Bela krajina) wird der Holzstoß überhaupt nur bei Wegkreuzungen errichtet.

Ähnlich wie bei vielen anderen Bräuchen überlassen die Burschen die Anregung für die Sonnwendfeier allmählich den schulpflichtigen Jahrgängen. Nur noch im Gaital, hier und da jedoch auch in Weißkrain, im Drautal und in Unterkrain ist das Sonnwendfeuer noch immer die Verpflichtung und der Obhut der erwachsenen Burschen überlassen.

Schon das Einsammeln von Brennmaterial war früher eine rituelle Handlung. Der Beitrag galt als Pflicht: wer nichts gab, versündigte sich. Oft wurde sogar bestimmt, wieviel Brennmaterial jedes Haus beisteuern mußte.

Der Holzstoß ist gewöhnlich sehr groß, oft um einen hohen verzierten Baum, oder um eine Stange - "kresni mlaj" - aufgebaut, mit vielfarbigen Bändern und mit einer Fahne am Wipfel geschmückt. In einigen Orten Oberkrains (Gorenjsko) pflegte man noch bis zum Ersten Weltkrieg in die Mitte des Holzstoßes eine Tanne zu stecken, die mit bunten Kränzen geschmückt war. Diese Tanne wurde "Blume" (*roža*) genannt. Die Kränze wurden von den Mädchen aus roten Nelken gewunden. Die Burschen gingen mit der Tanne am Abend, als der Holzstoß schon bereit war, von Haus zu Haus, um die Kränze einzusammeln. Das Mädchen stand beim Fenster im oberen Stock, ließ den Kranz fallen, und die Burschen mußten ihn mit der Tanne auffangen. Die Tanne wurde immer schwerer, denn es gab manchmal sogar bis zu zwanzig solcher Kränze aufzufangen.<sup>11</sup>

Eine Überlieferung aus dem Pöllander Tal in Oberkrain beweist uns, wie sehr man von der heiligen Macht des Feuers überzeugt war. Einer von den Burschen verfluchtete nämlich das Feuer, das nicht brennen wollte. Im Nu kam ein starker Windzug und das Feuer verbreitete sich über das ganze Dorf. Man mußte mit Weihwasser das Feuer löschen, damit wenigstens ein Teil des Dorfes übrigblieb.<sup>12</sup>

Andererseits werden mit dem Sonnwendfeuer auch ungemütliche Scherze getrieben. Besonders in Kärnten geschieht es oft, daß das Sonnwendfeuer, wie man sagt, "erblüht", d.h. das Feuer wird einen oder zwei Tage zu früh angezündet. Im Gaital ist es ein Streich der Burschen aus dem Nachbardorf. Dasselbe kommt auch im Jauntal (Podjuna) vor. Die Ursachen sind entweder Neid wegen eines recht großen Holzstoßes, oder Streitigkeiten eines Mädchens willen.

Neben den Maien, die in der Mitte des Holzstoßes stecken, sollen wir noch die eigentlichen Sonnwendmaien erwähnen, die man heutzutage immer öfters an der höchsten Stelle im Dorf aufzustellen pflegte. Ein bis zu acht Meter hoher Tannenstamm wurde abgerindet, obenauf werden ein schöner Tannengipfel mit der slowenischen Fahne und ein Kranz befestigt. Die Tanne wurde gewöhnlich gestohlen, lautlos ins Dorf gebracht und sofort in die schon vorbereitete Grube gesteckt.

### *Feuersprünge*

Ausgesprochen ritueller Charakter dürfte den Feuersprüngen beigemessen werden. Dem Feuer hatte man schon in der Urzeit eine besondere Reinigungskraft (*lustratio*) zugeschrieben. Wenn man das Feuer überspringt und dadurch mit ihm in unmittelbare Berüh-

<sup>11</sup> Kuret, wie Anm. 5, S. 89.

<sup>12</sup> Möderndorfer Vinko, Verovanja, uvere in običaji Slovencev. Narodopisno gradivo II. Prazniki. Celje 1948, S. 290.

rung kommt, wird man nicht nur gereinigt, sondern auch geheimnisvoller Mächte teilhaftig, die uns vor Krankheiten und vor Zauber beschützen. Matija Majar<sup>13</sup> berichtete von Feuersprüngen aus dem Karstgebiet zwischen Görz (Gorica) und Triest (Trst), wo nach dem Volksglauben die Sprünge der Gesundheit bekömmlich sein sollten. Auch im Žumberak an der kroatisch-slowenischen Grenze pflegte man im 17. Jh. nach Valvasor das Sonnwendfeuer zu überspringen. Die Mütter trugen sogar ihre Kinder über das Feuer "... damit die gesund bleiben ..." <sup>14</sup> Im Übermurgebiet (Prekmurje)<sup>15</sup> pflegten die Mädchen das Feuer zu überspringen, vorher banden sie sich jedoch einen Hanfstrick um die Hüften. Dies sollte sie das ganze Jahr vor Schmerzen in den Hüften beschützen. Falls sich jedoch der Strick dabei löste, drohte dem Mädchen ein uneheliches Kind. Die Auffassung über die Bedeutung der Sprünge artete mit der Zeit in Wahrsagerei aus, oder man erfand ganz willkürliche Erklärungen (z.B.: man muß das Feuer überspringen, damit die Flöhe ihre Kraft verlieren usw.). Gewöhnlich üben nur die Mädchen diese Wahrsagerei aus. In ganz Slowenien gilt es, daß das Mädchen, welchem der Feuersprung gelingt, noch in demselben Jahr heiraten wird.

*Scheibenschlagen, Feuerräder, Fackellauf*

Die magischen Vorstellungen gebrauchen das Feuer noch zu anderen rituellen Bräuchen: die häufigsten sind das Feuerräderrollen, das Scheibenschlagen und der Fackellauf. Den indoeuropäischen Vorstellungen entspricht das Rad als Sonnensymbol. Darum pflegte man vielerorts Feuerräder ins Tal rollen lassen. Man mußte der Sonne mit magischen Mitteln helfen; ein davon war das brennende Rad. Vor gut hundert Jahren zeichnete der slowenische Mythologe und Volkskundler Davorin Trstenjak ein Lied auf, welches die untersteirischen Burschen vermutlich bei diesem Brauch sangen<sup>16</sup>:

*Kaj raste brez korenja?  
Kamen raste brez korenja.  
Kaj cvete brez cveta?  
Praprot cvete brez cveta.*

*Let', kolo, let',  
cvet', praprot, cvet',  
škrop', dekle, škrop',  
hoja, hojsa, hop.*

*Was wächst ohne Wurzelwerk?  
Der Stein wächst ohne Wurzelwerk.  
Was blüht wohl ohne Blüte?  
Das Farnkraut blüht ohne Blüte.*

*Rolle, Rad, rolle,  
blühe, Farnkraut, blühe,  
gieß Wasser, Mädal, gieß,  
hoja, hojsa, hop.*

Besonders interessant ist der Brauch des Scheibenschlagens. Dieser Brauch ist für die Ostalpen charakteristisch und bei den Friulanern, den Deutschen und den Slowenen verbreitet. Als erster beschrieb im Jahr 1851 diesen Brauch bei den Slowenen der Kärntner Volkskundler Matija Majar.<sup>17</sup> Er beschrieb die Stimmung beim Sonnwendfeuer und erwähnte das Schlagen von Feuerscheiben. Es waren viereckige Brettchen aus Buchenholz mit einem Loch in der Mitte. Die "Scheibe" wurde auf einen Stock gesteckt und im Sonnwendfeuer

<sup>13</sup> Majar, wie Anm. 1, S. 184.

<sup>14</sup> Valvasor, wie Anm. 9.

<sup>15</sup> Möderndorfer, wie Anm. 12, S. 253.

<sup>16</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5152, S. 203.

<sup>17</sup> Majar, wie Anm. 1.

angezündet. Nicht weit vom Feuer war ein Brett bereit, an einem Ende etwas erhöht befestigt. Mit der brennenden Scheibe schlug der Junge auf dieses Brett. Die brennende Scheibe machte einen hohen, glühenden Bogen durch die Luft. Je höher die Scheibe flog, desto schöner war es. Bevor der Junge die Scheibe schlug, rief er, wem zu Ehren oder auf wessen Gesundheit die Scheibe fliegen solle. Die erste flog immer zu Ehren des Kirchenpatrons oder zu Ehren Johannis des Täufers. Die folgenden Scheiben waren einzelnen Personen zugeordnet.

Für das Scheibenschlagen muß man geschickt sein. Wenn die Scheibe schön und im richtigen Bogen fliegt, ist es alles richtig. Wenn sich die Scheibe jedoch nicht vom Stock lösen will, bedeutet es, daß der Junge noch lange auf die Heirat warten wird. Auch die Richtung, welche die Scheibe anschlägt, ist bedeutungsvoll; in dieser Richtung soll der Junge oder das Mädchen, dem die Scheibe bestimmt ist, seinen Partner suchen. Wenn die Scheibe im Schwung zerbricht, bedeutet das - nach altem Glauben - Unglück für jenen, der sie geschlagen hat. Die Scheiben wurden schon einige Tage früher vorbereitet. Manchmal sind sie nicht viereckig, sondern rund, aus Birkenstämmen gesägt: der Durchmesser beträgt 20 cm, die Räder sind 1 bis 2 cm dick und sind in der Mitte durchbohrt, so daß man sie auf einer Schnur anreihen konnte. Einen solchen Kranz hängten sich die Kinder um den Hals und gingen damit zum Ort der Sonnwendfeier. Neben dem großen Sonnwendfeuer brannte noch ein kleines und in dieses warfen die Kinder ihre Scheiben. Die Jungen stecken dann eine brennende Scheibe nach der anderen auf ihre Haselstöcke und schlugen sie in die Luft.

Dieser Brauch war nicht nur bei den Kärntner Slowenen, sondern auch im oberen Savatal, im Kanaltal und im Soča-Tal bekannt. Man trifft ihn auch, zwar vereinzelt, in Unterkrain in der Gottscheer Nachbarschaft.

Im Jahre 1887 berichtete der slowenische Volkskundler Navratil<sup>18</sup> vom Brauch der "Sonnwendrädchen" in der Umgebung von Reifnitz, weiter bei Seisenberg und in der Weißkrain. Den Brauch hatten die Deutsch-Gottscheer, die sich im 14. Jh. in Unterkrain angesiedelt haben, mitgebracht. Doch nur wenige slowenische Dörfer am Rand dieses Gebietes übernahmen ihn.

In einigen Orten in Gailtal (Egg bei Hermagor, Brdo pri Šmohorju) wurden nicht nur Scheiben, sondern auch Kränze in die Luft geschleudert und zwar die Scheiben von den Burschen, die Kränze jedoch von den Mädchen.<sup>19</sup> In Škofja Loka (Oberkrain) zündete man, nach J. Navratil,<sup>20</sup> seinerzeit im Sonnwendfeuer Birkenbesen an, die dann brennend in die Luft geschleudert werden. Dieser Brauch ist eigentlich nicht so selten. In Innerkrain (Notranjsko)<sup>21</sup> umwickelte man am Sonnwendabend eine Stange mit Stroh und zündete sie an. Mit solchen Fackeln ging man aufs Feld und kreiste eine Zeitlang damit umher. Etwas ähnliches berichtete der steirische Chronist aus dem unteren Petauer Felde (Ptujsko polje), wo die Burschen vor dem Johannistag mit brennenden Strohbüschen zwischen den Feldern zu laufen und zu singen pflegten.<sup>22</sup>

Alle diese verschiedenen Feuerbräuche dürfen als Reste ehemaliger magischer Zeremonien und als Reminiszenzen an den einstigen Sonnenkultus bewertet werden.

<sup>18</sup> Navratil, wie Anm. 10, S. 118.

<sup>19</sup> Möderndorfer, wie Anm. 12, S. 286.

<sup>20</sup> Navratil, wie Anm. 10, S. 104.

<sup>21</sup> Möderndorfer, wie Anm. 12, S. 306.

<sup>22</sup> Pajek Josip, Črtice iz duševnega žitka štajerskih Slovincov. Ljubljana 1884, S. 56.

Die altertümliche Feierstimmung kommt noch heute beim Sonnwendfeuer zum Ausdruck. Die Jugend singt und tanzt, Gesang und Gejauchze ertönen um die Sonnwendfeuer in ganz Slowenien, das ist aber heute auch alles. Speziell rituelle Sonnwendlieder haben sich nur noch in Weißkrain erhalten. Der Tanz hatte jedoch nicht immer rituellen Charakter.

### *Sonnwendsängerinnen*

Als besonders charakteristische Abwehrzeremonien gelten die Umgänge der Sonnwendsängerinnen *kresnice* oder *ladarice*. Der Name "ladarice" wurde aus dem Namen einer vermutlich slawischen Göttin Lada abgeleitet. Sie sollte die Beschützerin der Liebe und der Gesundheit gewesen sein; ihre Priesterinnen waren die "ladarice". Neuerdings meint man jedoch, das Wort "lada" sollte nur ein falsch verstandener Freudenruf sein.<sup>23</sup>

Die *ladarice* zogen von Pfingsten, ja sogar vom Georgitag an bis zum Johannistag durch die Dörfer. Vielleicht nahmen die Frühlingsfeiern unserer Vorfahren wirklich einen längeren Zeitabschnitt in Anspruch. Der Höhepunkt wurde am Sonnwendfeiertag erreicht. Heute ist der Name *ladarice* im allgemeinen auf das kroatische Gebiet beschränkt, in Slowenien ist die Benennung *kresnice* (Sonnwendsängerinnen) üblich. Dabei denkt man jedoch immer nur an Weißkrain, obwohl uns ältere Berichte auch von den *kresnice* aus anderen Gebieten Sloweniens erzählen. So waren sie seinerzeit in der Untersteiermark<sup>24</sup> bekannt. Dort versammelten sich die Mädchen vom Georgitage an bis zum Johannistag jeden Abend bei einem Bildstock, bei der Dorfkapelle oder in einem aus Tannen- oder Kieferzweigen eigens gebauten Zelt, das mit Blumen und Bändern geschmückt wurde, um dort zu singen. Das Zelt wurde *majka*, d.h. Mutter genannt und darin verbrachten die Mädchen Nacht für Nacht, wenn sie mit ihren Umgängen und ihren Liedern die Felder zu beschützen trachteten. Am Johannisabend sangen sie zum letztenmal, dann steckten sie das Zelt in Brand. Vermutlich beendeten sie ihren Dienst mit einem Festmahl beim Feuer.

Eines unserer schönsten Sonnwendlieder erinnert an die *kresnice* aus Kärnten (Koroško). Das Lied, in Štrekeljs Sammlung veröffentlicht, hat Matija Majer im vorigen Jahrhundert in Rosental (Rož) aufgezeichnet und so dem Vergessen entrissen.

*Devica tri kresujejo,  
na sred vesi kres nitijo:  
"Bog daj ti drô, oj kraljič mlad!"*

*Drei Mädlein die Sonnwend feiern,  
inmitten des Dorfes ihr Feuer brennt,  
"Gott segne dich, o junger Prinz!"*

*Taku lepu spreplajo,  
da se je daleč šlišalo,  
daleč v deveto déželo.*

*So sangen sie recht wunderschön,  
es hallte laut, man hört es weit,  
es drang bis in das Neunte Land.*

*Kaj mladi kraljič govori:  
"Al je to glas žegnanih zvonov?  
Bil je to glas drobnih tic,  
bil je to glas čistih devic?"*

*Was spricht der junge Königssohn?  
"Ist das geweihter Glockenklang?  
Ist es der Vöglein zwitschernd Lied?  
Oder gar keuscher Jungfrau Stimm?"*

<sup>23</sup> Kuret, wie Anm. 5, S. 99.

<sup>24</sup> Pajek, wie Anm. 22, S. 57.

*Daj mi konjča frišnega,  
da šitro ta pojezdím ga,  
da jaz sam še slišol bom,  
kaj je to kej za en glas!*<sup>25</sup>

*Bring mir allher ein frisches Pferd,  
will sprengen rasch dem Schalle nach,  
möcht selber nachsehen, was es sei,  
was diese Stimme wohl sein mag!*

Das Lied bestätigt, daß es sich um einen rituellen Dienst handelte, welcher von unbescholtenen Mädchen verrichtet werden mußte. Noch mehr, dieses Lied dürfte das Gedenken an die Sonnengottheit bergen. Wer sonst könnte dieser "junger König" sein, den wir bei den Sonnwend schon angetroffen haben? Das Lied wurde mit der Zeit selbstverständlich stark umgeformt und bekam märchenhafte Züge; der junge König erkor eines von drei Mädchen als seine Braut. Auch dieses erinnert an eine andere mythische Begebenheit, die unsere Vorfahren zur Sonnwendzeit feierten - nämlich an die Sonnenhochzeit.

Obwohl die Berichte spärlich sind, darf man zu Recht schließen, daß der Brauch der Sonnwendsängerinnen seit eh und je in ganz Slowenien verbreitet war. Wir besitzen Nachrichten sogar aus Städten, so aus Ljubljana und aus Tržič (Neumarkt in Oberkrain).<sup>26</sup> Im Jahre 1851 berichtet man, daß am Sonnwendabend die Mädchen durch die Stadt zogen, verschiedene Lieder sangen und den Zuhörern Blumensträuße brachten. Sie bekamen dafür ein bescheidenes Geschenk in Form von Geld. In Tržič<sup>27</sup> verlief der Brauch ohne Umgänge. Die armen Familien stellten am Sonnwendabend ein weißbedecktes Tischlein vor das Haus. Auf dem Tisch stand ein Tannenbäumchen und unter diesem zwei Teller mit Blumensträußen. Die Mädchen boten den Vorübergehenden die Blumensträuße an und bekamen dafür Geld.

#### *Sonnwendgelage*

Die großen Feiern wurden schon seit Vorzeiten mit Festmahlen verbunden, wo einige rituelle Speisen besonders verehrt wurden.

Die Berichte darüber aus Slowenien sind sehr sparsam - einige Belege haben wir jedoch aus dem Jauntal in Südkärnten, aus der Steiermark (Štajersko) und aus Innerkrain und nur wenige aus Unterkrain (Dolenjsko). Charakteristisch ist die *Johannishochzeit*. Daran erinnert das *Festmahl der kresnice* am Sonntag nach den Sonnwendfeiern. In Weißkrain, im Kostel an der kroatischen Grenze und in der Umgebung von Banja Loka bei Gottschee (Kočevje) sammelten die Mädchen am Sonnabend Gaben für die Johannishochzeit ein. Bei diesem Festmahl, welches am ersten Sonntag nach den Sonnwendfeiern stattfand, wurden ein Bräutigam und eine Braut gewählt. Dieses symbolische Brautpaar stellten immer ein angesehener Bursche und ein angesehenes Mädchen dar, die anderen Mädchen waren Kranzeljungfrauen und die Burschen Brautführer.

Dieser Brauch erinnert an das Pflingstpaar aus dem europäischen Westen, welches man in Slowenien wahrscheinlich auf die Sonnwend übertrug. Auch dieses Brautpaar hat seine magische Bedeutung - symbolisch sollte es die allgemeine Fruchtbarkeit fördern.

<sup>25</sup> Štrekelj Karel, Slovenske narodne pesmi I, Ljubljana 1895-1898, Nr. 297, S. 339-340.

<sup>26</sup> Majar, wie Anm. 1, S. 186.

<sup>27</sup> Turnšek Metod, Pod vernim krovom IV. Od kresa do adventa. Ljubljana, Trst 1946, S. 22.



## Magische Praktiken zur Sommwend

### Wasser

In der Sonnenwende besitzt auch das Wasser magische Kraft. Der Glaube daran reicht noch in die Urzeit, und das Christentum hat ihn - obwohl nicht offiziell - geheiligt. Im Mittelalter war man ja überzeugt, daß alle Quellen, Flüsse, Teiche und Brunnen in der Sommwendzeit geweiht seien und daß das Waschen in der Sommwendnacht nicht nur gesund sei, sondern auch Glück bringe. Die Kirche kämpfte umsonst dagegen und betonte, daß dieser Aberglaube von den Heiden übernommen worden ist. Ziemlich bekannt war das Begießen mit Wasser. Beim Sommwendfeuer wurden die Mädchen von den Jungen sehr oft mit Wasser begossen. Die ursprüngliche magische Bedeutung wurde jedoch durch den Aberglauben ersetzt. Das begossene Mädchen sollte nämlich bald heiraten. Der Brauch wird auch bei den Hirten in Oberkrain angetroffen. Der Sommwendtag war einst der Meßtag. Festgekleidete Mädchen überreichen den Hirten sauber gespülte Melkkübel, die Hirten jedoch begossen sie mit dem Wasserrest aus dem Kübel. Jenes, das tüchtig naß war, wurde in Ehren gehalten, wogegen es als eine Schande galt, wenn ein Mädchen trocken blieb. Dieser rituelle Brauch wurde später auch von den Kindern aufgenommen. Die Kinder machen sich Holunderspritzen und bespritzen einander zu Sommwend in der früh und bei dem Sommwendfeuer.

### Pflanzen, Bäumchen

Die geheimen Mächte der Pflanzen meinte der Mensch in früheren Zeiten erkannt zu haben. Er entdeckte vorerst ihre Heilkraft, begann ihnen jedoch auch magische Kräfte zuzuschreiben.

Die Sonne erfüllt in der Sommwendzeit auch die Pflanzen mit ihrem Segen. Dem Sonnengott waren einige Pflanzen besonders lieb, sie waren deshalb dem Menschen heilig. Nur bei wenigen wissen wir warum.

Die wichtigsten rituellen Pflanzen des Sommwendabends und des Sommwendtages sind bei den Slowenen der *Adler-Saumfarn*, die weiße *Wucherblume* oder *Margerite*, das heilkräftige gelbe *Johanniskraut* und die buschige *Spierstaude* oder der *Johanniswedel*.

Bei dem Adler-Saumfarn unterscheidet man die Pflanze an sich und den Samen. Der Zauber steckt besonders im Farnsamen. Wer ihn unbewußt bei sich trägt, wird unsichtbar, er hört und versteht, was das Vieh spricht, besonders am Weihnachtsabend. Seine Zauberkräft erhält das Farnkraut gerade zur Sommwendzeit. Zum Samen gelangt man nur in der Sommwendnacht, zu Mitternacht oder einen Augenblick nachher.

Am Sommwendabend pflegte man seinerzeit in ganz Slowenien große Sträuße von Farnkraut zu sammeln und es auf dem Boden im Gang, im Wohnzimmer, unter dem Bett, vor dem Eingang, auf dem Hof und im Stall auszustreuen. Man glaubte, in den Nacht würde der hl. Johannes der Täufer vorsprechen, um auf dem Farnkraut auszuruhen. Am nächsten Tag sammelt man Farnwurzeln und steckt sie unters Dach, um das Haus vor Brand zu schützen oder sie dem Vieh zu verabreichen. Das Farnkraut soll auch die Schlangen vertreiben. Demselben Zweck dienen auch die Wucherblumen oder Margeriten, die

noch heute zum bekannten Orakelspiel verwendet werden, und das gelbe Johanniskraut, das kreuzweise an den Fenstern befestigt wird, damit der Blitz nicht ins Haus einschlägt.<sup>28</sup>

Die Sonnwendpflanzen werden einzeln verwendet, man bindet sie jedoch auch zu Sträußen und windet sie zu Kränzen, mit welchen Türen und Fenster geschmückt werden. Wenn sie trocken sind, wird mit ihnen bei einem drohenden Gewitter *geräuchert*. Dieser Brauch erstreckt sich über das ganze slowenische ethnische Gebiet. Eigenartig ist ein anderer Brauch, der auch fast überall in Slowenien bekannt ist. Sträußlein oder Kränzlein aus Johannisblumen werden aufs Dach geschleudert. Man wahrsagt je nachdem, ob der Strauß oder der Kranz beim ersten oder erst bei einem späteren Wurf auf dem Dach bleibt, oder je nachdem, ob der Strauß mit den Stengeln nach oben oder nach unten zu liegen kommt. Es soll Leben oder Tod des Betroffenen bedeuten, noch häufiger jedoch eine hervorstehende Heirat.

Man wollte die Zauberkraft der Sonnwendpflanzen auch auf den Feldern wirken lassen. Man begegnet da einer eigenartigen Symbiose vorchristlicher Zaubervorstellungen und christlicher Sakramentale. Ein Beispiel: in jede Ecke des Ackers steckt man am Sonnwendabend eine Spierstaude, gleichzeitig wird jedoch der Acker mit Weihwasser besprengt. Die Sonnwendpflanzen werden hie und da durch Ruten und Stauden aus dem Palmbuschen ersetzt, der Zauber wich der Weihe des christlichen Sakramentals. Heidnischer Zauber und christliche Weihe vereinigen sich in den sogenannten "mlajčki", kleinen Maien, welche man auf den Äckern aufstellt.

Eine besondere Zauberkraft soll in der Sonnwendnacht der Holunderstrauch entwickeln. In Kärnten und in der angrenzenden Steiermark nahmen die heiratslustigen Mädchen zu ihnen Zuflucht. Im Schlafhemd kletterten sie auf den Strauch, rüttelten ihn und sprachen den Zauberspruch:

*Bez bezá,  
daj možá,  
le mladá,  
kar stará.*<sup>29</sup>

*Holler, Hollerstrauch  
gib einen Mann,  
einen jungen wohl,  
einen alten nicht.*

Es ist interessant festzustellen, daß zahlreiche wahrsagerische Bräuche der Sonnwendnacht vollkommen denselben Bräuchen der *Silvesternacht* entsprechen (Bleigießen, das Orakel mit Grashalmen, mit Stimmen, die irgendwo hörbar wurden usw.). Genauso wie am heiligen Abend ist es in der Sonnwendnacht - allerdings nur vermittelt des Farnsamens - möglich, *die Sprache des Viehes* zu verstehen. Dieser Glaube ist allen Slowenen bekannt. Allgemein bekannt ist auch der Glaube an vergrabene Schätze, welche in der Sonnwendnacht mit einer bläulichen Flamme "blühen". Unter Beachtung strenger Vorschriften kann man den Schatz "haben". In der Sonnwendnacht kann man, laut vielen Sagen, im Zauberkreis den Teufel rufen.

<sup>28</sup> Kuret, wie Anm. 5, S. 110.

<sup>29</sup> Kuret, wie Anm. 5, S. 125.

### Verlauf von Sonnwendfeiern in der näheren Vergangenheit

Die Sonnwendfeuer brennen in Slowenien Jahr für Jahr noch heutzutage, doch nimmt ihre Anzahl ab und ist die einstige Feier gänzlich in Vergessenheit geraten. Es ist ein Glück, daß rechtzeitige Aufzeichnungen aus dem vorigen Jahrhundert uns ermöglichen, das alt-slowenische Zeremoniell der Sonnwendfeier in großen Zügen zu erkennen, obwohl davon kaum etwas im lebendigen Brauchtum übriggeblieben ist.

Meinen Beitrag möchte ich mit der kurzen Darstellung zweier bezeichnender Sonnwendfeierbeispiele aus Slowenien beschließen. Das erste, aus Weißkrain (Bela krajina), ist eine Rekonstruktion nach alten Beschreibungen und aus erhaltenen Liedertexten; das zweite, aus der Untersteiermark (Spodnje Štajersko), weist auffallende Neuerungen auf und stellt ein hervorragendes Beispiel dar, wie man vorchristliches Brauchtum zu verchristlichen versuchte.

Die **Weißkrainer** Sonnwendfeier dürfte als Archetypus der altslowenischen Sonnwendfeier angesehen werden. Es war üblich, daß einige Burschen von Haus zu Haus gingen, den Hauswirt und die Hauswirtin bei den Namen zum Feuer einluden und sich danach singend zu dem schon angezündeten Feuerstoß begaben. Die Lieder mit ihren Weisen sind uns in der Sammlung Slowenischer Volkslieder<sup>30</sup> erhalten geblieben. Die Reihenfolge der Lieder, die beim Feuer gesungen wurden, war der Überlieferung nach ursprünglich streng bestimmt. Schon das erste Lied überrascht uns: es ist eine alte Weise mit einem unverständlichen Kehrreim und spricht von der Liebe zwischen Bruder und Schwester: der Bruder bietet der Schwester seine Liebe an, doch sie weist es als Schande und Sünde zurück. Man sang das Lied, wie man es übernommen hatte, der Dialog ist unverblümt dargebracht, doch hat er nie Ärger erregt, die Begebenheit wurde nie als Blutschande empfunden. Unser größter und bekanntester Brauchtumsforscher Niko Kuret war der Meinung, der Kern des Liedes sei in den Sagen von der Hochzeit des Sonnenhelden und der Erde zu suchen, die ja beide Kinder des Sonnengottes waren. Es dürfte deshalb tatsächlich der Rest eines kultischen Gesanges vorliegen, der zu Beginn der Feier gesungen wurde. Die Schlußverse, welche Schande und Sünde erwähnen, dürfen nach Kuret wohl erst nachträglich, aus christlichem moralischem Empfinden, hinzugefügt worden sein, weil der Gesang offenbar nicht zu verdrängen war.<sup>31</sup>

Das zweite Lied war ein Lied von Johannes dem Täufer, auch mit einem unverständlichen Kehrreim und einem dunklen, ungeklärten Ende. Johannes wandert auf einer goldenen Brücke, und eine Stimme befiehlt ihm: Taufe, Johannes, mein Söhnchen! (Wie soll ich es taufen, da ich den Namen nicht kenne?) In der Vorstellungswelt des Volkes wird man als Kind getauft; deshalb wurde - dem Liede nach - Jesus als kleines Kind von Johannes getauft.

Das dritte Lied singt von Jelena, welche inmitten eines ebenen Feldes das Jesuskind in einer goldenen Wiege wiegt. Da kommen die Juden herbeigerannt und wollen von Jelena das Jesuskind haben, doch sie gibt es nicht her.

In allen drei Liedern könnte man eine sinngemäße Reihenfolge erblicken. Das erste und älteste Lied - die Sonnenhochzeit; das zweite Lied - Johannes als Festpatron tauft

<sup>30</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5005-5011.

<sup>31</sup> Kuret, wie Anm. 5, S. 138.

das Jesuskind; das dritte Lied - das Jesuskind wird von Feinden bedroht. So ist Jesus an die Stelle des einstigen Sonnengottes getreten, allein die dunklen Mächte wollen ihn wegschaffen; seine Widersacher sind jedoch nach dem Evangelium die Juden, deshalb werden in der Vorstellungswelt des Volkes die alten heidnischen Mächte mit den Juden verwechselt.

Nach diesen obligatorischen Liedern war die weitere Liederreihe frei: man sang verschiedene Lieder, darunter auch Kirchenlieder. Wenn das Feuer allmählich erlöscht, sang man ein Abschiedslied - gewöhnlich das Lied vom Bienlein mit dem Kehrreim "schön ist die Rose Maria!" Das Bienlein fliegt über den Berg, besucht den Vater und fragt ihn, ob er die rote Rose gesehen habe. Er antwortet, sie sei schon lange verwelkt. Ist das die Wehmut wegen der ausklingenden Feier?

*Bila je, bila, pa je ni,  
Lepa je roža Marija!  
Zvenila, zvenila, davne dni,  
Lepa je roža Marija.<sup>32</sup>*

*Sie war es wohl, doch ist nicht mehr.  
Schön ist die Rose Maria.  
Verwelkt ist sie schon lange her.  
Schön ist die Rose Maria!*

Nachdem das Feuer ausgegangen war, folgte der Umzug durch die Weinberge und durch die Felder. Auch jetzt galt in früheren Zeiten eine bestimmte Reihenfolge der Lieder. Zuerst sang man das Lied von einem Mädchen Zorja, welches ihren Ring verloren hatte und ihren Vater, ihre Mutter und Geschwister ersuchte, ihn zu suchen, doch erst ihr Geliebter fand ihn. Der Hintergrund dieses Liedes dürfte eine uns noch unbekanntes mythologische Begebenheit sein.

Diesem ersten Lied folgt ein typisches Umganglied, mit welchem Marias Segen für die Getreidefelder, Weinberge und für das Dorf erfleht wurde:

*Marija se rano stajala,  
rano staja i opravlja,  
ki se v naše polje spravlja:  
naše polje obrodilo,  
z dobrim žitom i šenico,  
saki snopek po kuplenik,  
razstavica tri četiri!  
... ki se v naše selo spravlja,  
naše gore obrodile,  
naše selo se (=vse) veselo!<sup>33</sup>*

*Früh ist aus dem Bett Maria,  
früh verrichtet sie die Arbeit,  
unsere Felder zu besuchen:  
nun bringt unser Feld die Fülle,  
guten Roggen, Weizenernte,  
jede Garbe ein Maß Körner,  
jede Mandel drei und viere.  
...unser Dorf auch zu besuchen,  
und Gedeih den Reben bringen,  
unser Dorf ist übergücklich!*

Überall, wo die Slowenen singen, ist das dritte Lied bekannt. Es ist das Lied von drei Vögeln, welche als Gesandte Gottes Segen in die Getreidefelder, in die Weinberge und in das Dorf bringen. Zwei Varianten dieses Liedes veröffentlichte K. Štrekelj.<sup>34</sup> Hier nur die erste Strophe in der Übersetzung von N. Kuret:

<sup>32</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5028.

<sup>33</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5041.

<sup>34</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5043, 5044.

*Tri tičice, tri tičice  
morje obletele.  
Prva nosi, prva nosi  
klasek od šenice.  
Da b' ga, Bog daj, da b' ga, Bog daj,  
v naše polje dela!  
Ona ga je, ona ga je  
v naše polje dela :  
Naše polje, naše polje  
jako obrodilo.*

*Drei Vögelein, drei Vögelein  
sind rund ums Meer geflogen.  
Das erste hat, das erste hat  
'ne Weizenähr' im Schnabel -  
Gott wolle es, es läßt die Ähr'  
ins Feld wohl fallen lassen:  
nun wird das Feld, nun wird das Feld  
gar reiche Früchte tragen ...*

Das zweite Vögelein trägt eine Traubenbeer und hat sie den Weinbergen anvertraut, das dritte jedoch bringt Gesundheit, Freude und Wohl...

Der Umgang durch Feld und Weinberge wurde schon in der ersten Hälfte des 19. Jh. aufgegeben, es blieb nur noch die Erinnerung daran in den Texten der Gesänge erhalten:

*Mi smo nocoj malo spale,  
ki smo polje varovale  
in ga Bogu izročale.<sup>35</sup>*

*Wenig schliefen wir heut nacht,  
haben Feld und Flur bewacht,  
sie in Gottes Hut gebracht ...*

Beim Umgang durch die Weinberge sangen die Umgänger:

*Jezus, Marija po gori hodijo,  
zlat križec v rokah nosijo,  
ki naše gore žegnajo:  
žegnaj jih, žegnaj Bog, Marija!*

*Jezus, Maria im Weinberg wandern,  
ein goldenes Kreuzlein in der Hand,  
und segnen unsere Weinberge:  
segnet sie, segnet sie, Gott, Maria!*

*Ne hodi, vince, iz gore,  
čemo ti dati rezače,  
ne hodi vince iz gore,  
čemo ti dati stavlače....<sup>36</sup>*

*Verlaß, oh Wein, den Weinberg nicht,  
wir wollen dir Schnitter besorge ...*

(es werden dann alle Arbeiter aufgezählt, welche im Weinberge in Betracht kommen: Hauer, Binder, Weinleser...)

Bei dem Umgang durch die Felder sangen die "Kresnice"

*Stoji, stoji ravno polje,  
v ravnem polji rožce tri.  
Ta prva rož'ca je le ta:  
oj drobna je šeničica....<sup>37</sup>*

*Es liegt, es liegt das breite Feld,  
im breiten Felde Blümlein drei.  
Das erste Blümlein ist wohl dies:  
Es ist das zarte Halmgetreide ...*

(das zweite - die allerliebste Traubenbeer, die an jeder Messe teilnimmt... das dritte - das Liebchen Jungfrau Maria...)

<sup>35</sup> Navratil, wie Anm. 10, S. 120.

<sup>36</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5049.

<sup>37</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5064.

Die Kresnice gingen gewöhnlich zu viert. Sie hatten ein einfaches Sonntagskleid an, doch ohne bunten Gürtel und ohne Bänder. Sie ließen sich nicht erkennen und banden sich deshalb das weiße Kopftuch ("peča") derart fest, daß es fast das ganze Gesicht verdeckte. Manchmal gab es mehrere Gruppen von "Kresnice", und jede Gruppe sang vor jedem Haus, ohne je ins Haus zu treten. Oft besuchten sie noch die Dörfer in der Nachbarschaft, so daß der Umgang auch die ganze Nacht dauerte. Die Lieder haben gewöhnlich vier Teile: *einen Gruß* ("Gib Gott, gib Gott einen guten Abend, gib uns Gott ein gutes Jahr"), *ein Loblied* (jedem Einwohner des Hauses sein eigenes Lied) und *die Bitte um ein Geschenk*:

*Dajte, dajte darovajte,  
Daj nam Bože dobro leto!  
Mi nimamo kada stati,  
Mi smo nocoj malo spale,  
malo spale, rano vstale...*<sup>38</sup>

*Gebt uns, was ihr habt bereit,  
denn zum Warten fehlt die Zeit,  
kurz war unser Schlaf heut Nacht,  
früh schon sind wir aufgewacht.*

Die Sängerinnen bekamen gewöhnlich zwei Eier, etwas Mehl, Fett und Speck, ein Stück Weizenbrot und auch etwas Geld. Dieses Geschenk wird schon vorher vorbereitet, und man muß damit, wenn die Sängerinnen zufälligerweise nicht kommen sollten, bis zum Sonnenaufgang warten, und niemand darf die Gaben berühren, sonst gibt es keinen Segen im Hause. Die "Kresnice" danken singend für die Gaben, und nur selten, im Falle, daß man sie nicht erwartet hat und keine Gabe verabreicht, verfluchten sie das Haus:

*Vaša vrata polna blata,  
vaši hiši sami miši,  
na vašem vrti sami krti ... !*<sup>39</sup>

*Eure Tür mit Kot beschmiert,  
eurer Haus sei voller Mäuse,  
in ihrem Garten lauter Maulwürme ... !*

Die streng rituellen Normen des Sonnwendbrauchtums hatten bis zuletzt den archaischen Charakter der Melodien und der Singart rein erhalten. Neben den alten bestehen mancherorts auch die neueren Melodien. Das Lied ist nicht leicht zu singen: die ersten zwei Mädchen fangen an, die nächsten fallen ein und wiederholen am Ende jeder Strophe den Vers: *Gibt uns Gott ein gutes Jahr!* Das Gesang darf nicht unterbrochen werden, sonst sollte das einen Toten im Haus, wo sie mit dem Singen stehengeblieben sind, bedeuten. Auch sind als Sonnwend Sängerinnen nur ernste Mädchen geeignet, die nicht lachen und miteinander schwätzen.

Die ganz bestimmten Gaben, die die Sonnwend Sängerinnen erhielten, wurden am Ende verteilt und verkauft, oder es wurde - nach einem Bericht aus dem Jahr 1842<sup>40</sup> - am nächsten Sonntag ein Festmahl mit Musik und Tanz veranstaltet.

Die *kresnice* aus Weißkrain sind das letzte Echo eines Brauches, welche alle Slowenen bis zum Gailtal kannten. Sie sind - nach Boris Orel<sup>41</sup> - die Schützerinnen des slowenischen

<sup>38</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5075.

<sup>39</sup> Štrekelj, wie Anm. 2, Nr. 5127.

<sup>40</sup> Thomschitsch Bernhard, Der Vorabend des Johannisfestes zu Weinitz in Unterkrain. Carniolia 2 (1839-1840), S. 57-58; auch: Kapelle Johann, Der Johannisabend im Möttlinger Boden. Carniolia 5 (1842-1843), S. 69-71.

<sup>41</sup> Orel Boris, Slovenski ljudski običaji. In: Narodopisje Slovencev I, Ljubljana 1944, S. 342.

Bauern: sie nehmen die Felder und die Weinberge in der Sommwendzeit, wenn Hexen und böse Dämonen besondere Macht haben, in ihre Obhut. Doch sie sind nur dann erfolgreich, wenn sie selbst höhere übermenschliche Wesen waren. Die Art, wie sie ihr Gesicht verummern, und die Macht, die in ihren Wünschen und Drohungen steckt, ist, nach Orel, ein Beweis dafür, daß die Kresnice zu ihrer Zeit viel mehr als heute tatsächlich Abwehrgestalten der Sommersonnwende darstellten, mit welchen im Vorfrühling die Faschingsmasken, mitten im Frühling jedoch der Grüne Georg in Zusammenhang gebracht werden können.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts versuchte die Kirche, die Umgänge der Kresnice zu verbieten. Der Brauch wurde allerdings nicht ganz ausgerottet, obwohl er unter dem Einfluß der neuen Verhältnisse schon Ende des Jahrhunderts von selbst zu siechen begann. In siebziger Jahren dieses Jahrhunderts hingegen wird er - obwohl nur als touristische Veranstaltung - wieder ins Leben gerufen.

Die ihrem Wesen nach der Weißkrainer Sommwendfeier fast analoge Sommwendfeier aus der Umgebung von Ormož (Friedau) in der **Untersteiermark** ging schon früh einen anderen Weg. Ein Bericht aus dem Jahr 1895<sup>42</sup> gibt ein anschauliches Bild der Entwicklungsstufe, welche die Feier erreicht hatte - um dann aufgegeben zu werden.



Zum ersten ist es bezeichnend, daß die Rolle der ursprünglichen Sommwendtänzerinnen betont von den Mädchen aus der Marienkongregation übernommen wurde. Vom Urbanstag, dem 25. Mai, angefangen, d.h. einen Monat vor der Sommwendfeier, versammelten sie sich jeden Abend beim Dorfkapellchen, wo sie den Rosenkranz und die Lauretansche Litanei beteten, sowie Marienlieder und den Englischen Gruß sangen. Die Burschen bemühten sich gleichzeitig um den Holzstoß, für welchen sie verschiedenes Holz zusammen-

<sup>42</sup> Trstenjak Alojzij, Ivanjski kres v ormoški okolici. ČZN 6, Maribor 1909, S. 157-163.

brachten. Auf dem für die Feier bestimmten Platz ramnten sie eine hohe Stange in die Erde und an ihr Ende befestigten sie einen Tannenwipfel, der mit bunten Papierbändern und mit Blumen verziert war. Rund um die Stange wurde der Holzstoß aufgetürmt. Zwei oder drei Tage vor Johannis war der Stoß bereit. Er wurde nun von zwei Burschen bewacht. Am Abend vor Sonnwend war die Jugend voll beschäftigt. Die Burschen schleppten Tannen- und Birkenreisig herbei, die Mädchen flochten Kränze und banden Sträuße aus weißen Margeriten (sogenannten Mädchenblumen) und aus gelben Johannisblumen (Burschenblumen).

Am Sonnwendabend, als die Abendglocken läuteten, versammelten sich die Leute vor der Dorfkapelle. Die Mädchen hatten sich festlich hergerichtet. Alle hatten - nach städtischen Art - weiße Blusen an, wie zu einem Kirchenfest. Den Festzug, der sich entwickelte, nannte man bezeichnenderweise *Prozession*. Er wurde durch einen Burschen eröffnet, welcher ein improvisiertes Kreuz trug. Ihm folgten die Kinder, dann die Hirten und ihnen nach sechs Burschen, von denen jeder einen großen, geschmückten Birkenwipfel trug. Es folgten die Mädchen mit Kränzlein aus weißen Margeriten in den Haaren. Dazwischen gingen die Burschen mit Stangen, auf denen alte Tongefäße befestigt waren, wo getrocknete Kienstrünke brannten. Hinterdrein drängten sich sodann alle älteren Teilnehmer aus dem Dorf und aus der Umgebung. Die "Prozession" bewegte sich dem Sonnwendfeuer zu. Dort angekommen, versammelte man sich im Kreise rund um den Holzstoß.

Ein Bursche hatte die Ehrenpflicht, den Stoß anzuzünden: er war dazu von den Mädchen bestimmt worden. Als die Flammen aufloderten, erscholl der Gesang der Mädchen und damit begann der Umgang um das Feuer:

*Sveti Ivan kres nalaga,  
ladi nam je, predragi nam je,  
s pravoj rokoj ga vižaga,  
ladi nam je, predragi nam je.*

*Sankt Johannes schürt das Feuer,  
zündet es mit der Rechten an ...*

Ein Bursche mit dem Birkenwipfel trat als Anführer hervor, ihm folgten drei Mädchen, die das Lied fortsetzten:

*Z levoj rokoj venčke tala, ...  
Nam se je zaštelo mladega junaka,  
ladi nam je, predragi nam je.<sup>43</sup>*

*Sankt Johannes mit der Linken  
teilt uns die Kränzlein aus.  
Wir möchten gerne haben  
einen jungen Held bei uns.*

Drei Mädchen aus der Zuschauerreihe fragten nach seinem Namen. Es wurde ein Namen genannt, und der Junge der genannt worden war, gesellte sich zu dem Umzug um das Feuer, und zwar trat er hinter den Burschen mit dem Birkenwipfel. So wurden von den Mädchen alle Burschen aufgerufen, bis alle am Umzuge teilnehmen mußten. Gleicherart wurden die Mädchen aufgerufen:

*Nam se je zaštelo mlade devojke,  
lada nam je, predraga nam je....*

*Wir möchten gerne haben  
eine junge Maid bei uns.*

<sup>43</sup> Kuret, wie Anm. 5, S. 132.



So kamen auch alle Mädchen in den Umzug, der um das Feuer kreiste. Singend bewegte sich nun der Reigen um den Feuerstoß, bis die letzten Flammen emporloderten. Da schlangen die Burschen ihre Birkenwipfel durch die Luft und schleuderten sie in die Glut. Desgleichen warfen alle anderen Burschen ihre Johannisblumensträußlein und alle Mädchen ihre Margeritenkränzlein in das ersterbende Feuer. Einige Teilnehmer holten sich Attichäste und schlugen damit in die Glut; sie meinten damit jegliches Ungeziefer zu vertreiben.

Als das Feuer niedergebrannt war, kehrte man in derselben Ordnung zurück ins Dorf, auch die Fackelträger stellten sich ein. Man kehrte zur Dorfkapelle zurück, unterwegs sang man Marien- und Johannislieder. Die Mädchen beteten sodann bei der Dorfkapelle noch einmal den Rosenkranz und die Lauretansische Litanei. Somit war die Sonnwendfeier zu Ende.

Ähnliche Sonnwendfeiern - wenn sie diese Benennung noch verdienen - waren in den westlichen Ausläufern der Windischen Büchel (Slovenske gorice) anfangs dieses Jahrhunderts noch anzutreffen (wir kennen einen Bericht aus dem Jahr 1909<sup>44</sup>). Sie sind ein klassisches Beispiel, wie kirchliche Einflüsse den ursprünglichen Kern, welcher trotz alledem doch noch hervortritt, vollkommen umranken und bis zur Unkenntlichkeit verdecken.

Letzten Endes war ja die Verkrümmung des ursprünglichen Brauches nicht abzuwenden. Er wurde in der Folge durchaus säkularisiert und hat heutzutage kaum etwas aus der Überlieferung beibehalten.

---

<sup>44</sup> Trstenjak, wie Anm. 42.

## **Slovenske kresne šege**

*Helena Ložar-Podlogar*

Po starem izročilu, da se "o kresi dan obesi", velja 24. junij za najdaljši dan v letu. Poslej bo dan krajši, sonce bo počasi izgubljalo svojo moč vse do zimskega sončnega obrata ali "zimskega kresa". Naše poganske prednike je to navdajalo s strahom; z različnimi magičnimi dejanji, predvsem pa s kurjenjem ognjev (kresov), s proženjem gorečih koles in z nošenjem plamenic, so hoteli soncu "pomagati", da ne bi omagalo, izgubilo svojo moč in povsem ugasnilo. Kult Sonca je v slovenskem ljudskem izročilu, če se vanj poglobimo do korenin, še vedno zaznati. Veri v magični pomen ognja se je namreč pridružila še vera v sončno božanstvo. Spomin na to potrjuje še marsikatera stara slovenska ljudska pesem, od najstarejše, le v fragmentu ohranjene (Jes se obrnam pruti svetami sonci....), ki jo je zapisal Matija Majar Ziljski, tja do nam vsem poznane Sijaj, sijaj sončece ... . V III. delu Štrekljeve zbirke Slovenskih narodnih pesmi najdemo več deset variant takih pesmi, zapisanih širom slovenskega ozemlja. Avtorica jih nekaj navaja tudi v nemškem (Kuretovem ali svojem lastnem) prevodu. Kresna praznovanja, danes še ohranjena ali pa ponovno obujena v življenje predvsem v Beli krajini kot turistična zanimivost in prireditve, so pri Slovencih bila od nekdanj zelo slikovita. Spremljale so jih šege, povezane z ognjem, obhodi in petjem kresnic, obdarovanjem in z vsem tem povezanim ljudskim verovanjem, ki se mu pridružuje še verovanje v magično moč rastlin, predvsem kresnih rož in ne nazadnje s krščanskim blagoslovom, ki naj bi polju prinesel rodovitnost, ljudem pa srečo. O vsem tem obširno govori prispevek, ki ga avtorica končuje z opisom dveh kresnih slavij iz Bele krajine in iz okolice Ormoža na Štajerskem, ki so se pri nas najdlje ohranila.